

Ebenen der gesellschaftlichen Verantwortung Soziale Kompetenz als zukunftsweisende Fähigkeit

Renate AUGUSTA

Graz, April 2013

1 Einleitung

Unsere Lebensweise ist die unbrauchbarste, unsinnigste Art zu leben. Die meisten Menschen befassen sich nur mit den Problemen der Energieversorgung, der Umweltverschmutzung usw. – das sind alles oberflächliche Dinge. Sie machen sich nicht wirklich ernsthafte Sorgen um den menschlichen Geist, den Geist, der die Welt zerstört. Kultur beinhaltet Wachstum im Aufblühen der Güte. Das ist Kultur – wirkliche Kultur – das Erlblühen der Güte, und gerade das gibt es nicht. Wenn man all dieses sieht, ohne es zu verdammern oder zu rechtfertigen, es nur beobachtet, dann kann man fragen: Der Mensch hat soviel Information und Wissen angesammelt – hat dieses Wissen ihn dazu gebracht, gütig zu sein? Lebt er in einer Kultur, die die Schönheit der Güte in ihm zum Blühen bringen wird? Nein, keineswegs. Darum ist es ohne Bedeutung.
(Jiddu Krishnamurti)

Es war einmal ein Mann, der verdiente seinen Lebensunterhalt damit, Brennholz am Rande des Waldes zu hacken. Als ein Einsiedler des Weges kam, fragte er diesen nach einem Rat für das Leben. Der Einsiedler sagte: „Geh tiefer in den Wald!“ Der Mann ging tiefer in den Wald und fand schöne Bäume, die er als Bauholz verkaufen konnte. So wurde er wohlhabend.

Eines Tages erinnerte er sich wieder an die Worte des Einsiedlers: „Geh tiefer in den Wald!“ Und so machte er sich wieder auf den Weg und ging noch tiefer in den Wald. Dort entdeckte er eine Silbermine, baute sie ab und wurde noch reicher.

Nach einiger Zeit fielen ihm wieder der Einsiedler und seine Empfehlung: „Geh tiefer in den Wald!“ ein. Er beschloss abermals aufzubrechen und noch tiefer in den Wald zu gehen. Diesmal fand er wertvolle Edelsteine und er erfreute sich daran.

Bald aber kamen ihm wieder die Worte des Einsiedlers in den Sinn: „Geh tiefer in den Wald!“ Also ging er noch tiefer in den Wald. Und plötzlich stellte er fest, dass er wieder am Waldrand angelangt war.

Auch die Fragestellung der gesellschaftlichen Verantwortung können wir auf unterschiedlich tiefgründigen Ebenen betrachten, doch das Erfolgskriterium ist letztlich nicht lediglich die intellektuelle Durchdringung des Themenbereichs sondern die Integration des Wissens in die alltägliche Lebenspraxis. Es gilt wieder am Waldrand, im Alltag anzukommen und konkrete Handlungen zu setzen.

2 Materielle Ebene der gesellschaftlichen Verantwortung

Wenn wir nun – unserer Eingangsgeschichte gemäß – die ersten Schritte in den Wald der gesellschaftlichen Verantwortung gehen, so begegnen uns Begriffe wie „Ökonomie“, „Ökologie“ und „Nachhaltigkeit“.

2.1 Ökonomie

In den führenden Industrienationen scheint die Maxime zu bestehen, dass es keine Alternative zu der derzeitigen Wirtschaftsform gäbe. Dabei steht diese wachstumsorientierte

und verschwenderische Lebenshaltung in deutlichem Widerspruch zu den ökologischen Notwendigkeiten und sozialen Verhältnissen.

Die Wirtschaft braucht zukunftsweisende Alternativen zur neoliberalen Globalisierung und zur Ökonomisierung unseres Lebens. Es gibt schon vielversprechende Lösungsmodelle, die von der Neugestaltung der Finanzmärkte und des Welthandels bis hin zu regionaler Vernetzung und innovativen Formen der gelebten Demokratie reichen.

2.2 Ökologie

Im Bereich der Ökologie sind viele Probleme als Symptome einer Lebensweise anzusehen, die uns einen hohen Lebensstandard, aber auch erhebliche Begleiterscheinungen eingebracht haben. Der Business-as-usual-Ansatz ist nicht länger möglich. Es gilt das verbindende Muster der Krisenszenarien zu erkennen und unsystematische und punktuelle Maßnahmen durch aufeinander abgestimmte und praktikable Impulse zu ersetzen.

Handle so, dass die Wirkungen deines Handelns verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.

(Hans Jonas)

Diese Umformung des kategorischen Imperativs in einen ökologischen Imperativ verlangt uns eine umfassende, bislang überfordernde Verantwortlichkeit ab.

In vielen Bereichen haben bahnbrechende und zukunftsorientierte Projekte und Handlungen bereits neue Standards gesetzt und lassen eine Eigendynamik mit hoffnungsvollen Auswirkungen auf das angrenzende Umfeld entstehen.

Mit solchen Pilotprojekten und Prototypen können wichtige Lernprozesse durch Modell-Lernen angeregt und zugleich neue Wirklichkeiten geschaffen werden. Es soll eine angemessene Spannung zwischen Gewohntem und Neuem bestehen, damit die Herausforderungen auf einem zu bewältigenden Niveau vollzogen werden können.

2.3 Nachhaltigkeit

Voraussetzung für die nachhaltige Handlungskompetenz ist das Wissen um die anstehenden Probleme und die großen Systemzusammenhänge. Gleichzeitig müssen Perspektiven von möglichst unmittelbar zu setzenden Aktivitäten aufgezeigt werden. Wenn die wechselseitigen Zusammenhänge erkannt werden, dann können sich neue Denk- und Handlungsmuster etablieren. Konzertierte Maßnahmen und langfristige Strategien von Individuen, Gruppen und Organisationen müssen ineinandergreifen und sich gegenseitig einbeziehen. Ausgearbeitete Visionen und Ziele sollten ausreichend motivierend sein, damit Anlass zu Engagement und Zuversicht gegeben ist und auch Beharrlichkeit und Ausdauer begünstigt werden. Die Herausforderung besteht im Beschreiten des langen Weges eines sozialen Lernprozesses, dessen Ausgang ungewiss ist, manche Unzulänglichkeiten ans Tageslicht fördert und gleichzeitig neue Potenziale für zukunftsfähiges Handeln erschließen kann.

In folgenden Bereichen ist nachhaltiges Handeln besonders erforderlich:

Energieversorgung, Klimawandel, zunehmende Toxizität, wachsende Müllberge, Verlust der Artenvielfalt, Knappheit an Nahrung und Wasser, soziale und politische Instabilität.

3 Psychische Ebene der gesellschaftlichen Verantwortung

Angesichts dieser Herausforderungen gehen wir nun eine Ebene tiefer in Wald. Dort stoßen wir auf die Fragen von Veränderungsbereitschaft, sozialem Mut und Würde.

3.1 Veränderungsbereitschaft

Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.
(Molière)

Nichts zu tun ist nunmehr keine Option mehr. Wir überleben nur, wenn wir unseren Lebensstil verändern. Ein Gesinnungs- und Richtungswandel ist dringend notwendig, und die Verantwortung zur Veränderung darf nicht ausschließlich an die Politik oder ExpertInnen delegiert und abgeschoben werden. Angesichts der Dringlichkeit und Vehemenz der Probleme sind kurzfristige und begrenzte Behelfslösungen immer unbefriedigender und untolerierbarer.

Zukünftig wird es für jede und jeden von uns von hoher Wichtigkeit sein, sich flexibel auf neue Situationen einstellen zu können und eine Überwindung der „Nimm, nutz und wirf weg-Mentalität“ ist unvermeidlich.

Die Lebensqualität und nicht der Lebensstandard ist zu optimieren. Weniger materielle Besitztümer und wesentlich höhere Energiepreise werden unseren Alltag künftig bestimmen. Das ist kein Rückschritt, sondern ein Schritt hin zu mehr Eigenverantwortung und Initiative und gleichzeitig die Möglichkeit sich weitere Bezugsgrößen des Daseins zu erschließen. Bequemlichkeitszonen müssen verlassen und vertraute Gewohnheiten abgelegt werden.

Wer will, dass die Welt bleibt wie sie ist,
der will nicht, dass sie bleibt.
(Erich Fried)

Es geht im Alltag vor allem um eine Veränderungsbereitschaft und neue Selbstorganisation im Bereich der Mobilität und des Konsumverhaltens.

Folgende Geschichte kann die Schwierigkeit der persönlichen Veränderungsbereitschaft verdeutlichen:

In der Fabrik war Mittagspause, und ein Arbeiter öffnete trübselig sein Jausenpaket. „Ach nein“, sagte er laut, „schon wieder Käsebröte.“

So ging es zwei-, drei-, viermal hintereinander. Dann sagte ein Kollege, der das Gebrumme des Mannes gehört hatte: „Wenn du Käsebröte so sehr hasst, warum sagst du dann nicht deiner Frau, sie solle dir andere Bröte machen?“ Er antwortete: „Weil ich nicht verheiratet bin. Ich mache mir diese Bröte selbst.“

Abgesehen davon, dass Männer – auch verheiratete – heutzutage schon fähig und willens sind sich ihre Jausenbröte selbst herzurichten, will ich mit dieser Analogie andeuten, dass wir oftmals unsere Gewohnheiten beklagen, aber nicht die Energie aufbringen können aus vertrauten Gepflogenheiten auszusteigen.

Es bedarf des Loslassens eingepprägter Verhaltensmuster und eines Verlernens von bislang gelebten Daseinsgewohnheiten. Das Loslassen eines permanent geschürten und zur Gesellschaftsmaxime erhobenen Prinzips von Gier und übermäßigem Konsumieren ist sicherlich eine große Hürde auf dem Weg zu gesellschaftlich verantwortungsvollem Handeln und lässt sich vielleicht weniger über Einsicht als durch starken Leidensdruck und katastrophenähnliche Zustände transformieren.

Letztlich geht es um die Bereitschaft, etwas Neues lernen zu wollen und verinnerlichte Denk- und Bewertungsschemata zu verlassen. Wie sehr sind Sie bereit, sich mit etwas Unvertrautem auseinander zu setzen? Darüber nachzudenken und sich darauf mit einem „beginner’s mind“ ohne Vorurteile einzulassen? Oft ist die erste Reaktion bei Neuem Ausgrenzung, Flucht oder Abwertung. Es ist beängstigend und irritierend, vertraute Konditionierungen und Maßstäbe beiseite zu lassen. Doch was wir in Zeiten der Umwälzung brauchen, ist nicht Sicherheit, sondern Mut; nicht festen Boden unter den Füßen, sondern

geschmeidiges Schwimmen im Strom der Ereignisse; nicht einen starren Standpunkt, sondern die Fähigkeit kreativ mitzuschwingen mit den aktuellen Gegebenheiten.

Dabei müssen eingeübte Problemlösungsmuster und Bezugsrahmen erweitert werden.

Dazu ein Beispiel:

Zahlenreihe fortsetzen

8 – 1 – 5 – 9 – 7 – 4 – ?

Diese einstelligen Zahlen sind nach einem systematischen Muster angeordnet.

Wie lautet die nächste Zahl?

(Die Lösung finden Sie am Ende dieses Artikels.)

Weltveränderung beginnt bei der eigenen Person und am besten gemeinsam mit anderen. Praktikablerweise ist die Veränderung in kleinen Schritten zu vollziehen, in der Hoffnung, dass sich durch die gesetzten Impulse weitere Aktionen ergeben. Ähnlich einem Stein, der ins Wasser geworfen sich ausbreitende Kreise zieht.

Die Chance auf eine zukunftsfähige Gesellschaft hängt in hohem Maße von der Verwirklichung neuer Werthaltungen und Lebensstile ab. Dafür gute Bedingungen zu schaffen, ist das Hauptaugenmerk der Veränderungstendenzen und Handlungsimpulse.

3.2 Sozialer Mut

Sozialer Mut oder Zivilcourage ist die soziale Kompetenz sich öffentlich in soziale Situationen, die als unrecht erkannt werden einzumischen und sich aktiv einzubringen.

Es bedeutet beispielsweise in Alltagssituationen nicht zu schweigen, wenn Andersdenkende beleidigt werden, wenn Schwache benachteiligt werden, wenn jemand wegen des Aussehens oder der Abstammung verspottet wird, wenn Missstände sichtbar werden und wenn gesellschaftliche Gepflogenheiten offensichtlich destruktiv und zukunftsgefährdend sind. Es bedarf eines großen sozialen Mutes sich zu exponieren und sich einzumischen. Mutig sein kann die Angst vor dem Verlust an sozialer Geborgenheit und persönlicher Sicherheit mobilisieren und daran hindern, erkanntes Übel anzusprechen oder dagegen aufzutreten.

Viele Gründe können angeführt werden, um sich *nicht* einzumischen.

Gründe

„Weil alles nicht hilft

Sie tun ja doch was sie wollen

Weil ich mir nicht nochmals

die Finger verbrennen will

Weil man mir lachen wird:

Auf dich haben sie gewartet

Und warum immer ich?

Keiner wird es mir danken

Weil da niemand mehr durchsieht

sondern höchstens noch mehr kaputtgeht

Weil jedes Schlechte

vielleicht auch sein Gutes hat

Weil es Sache des Standpunktes ist

und überhaupt wem soll man glauben?

Weil auch bei den anderen nur

mit Wasser gekocht wird

*Weil ich es lieber
Berufeneren überlasse*

*Weil man nie weiß
wie einem das schaden kann*

*Weil sich die Mühe nicht lohnt
weil sie alle das gar nicht wert sind“*

*Das sind Todesursachen
zu schreiben auf unsere Gräber*

*die nicht mehr gegraben werden
wenn das die Ursachen sind
Erich Fried*

Emotional steht dem Mut die Angst gegenüber. Angst lähmt und verengt die Perspektiven und Möglichkeiten. Um Angst zu überwinden braucht es die Erfahrung des Vertrauens in sich selbst und in soziale Interaktionen.

In unseren zwischenmenschlichen Zusammenhängen muss die Angst reduziert und das Vertrauen gefördert werden. Dabei ist besonders in den Bereichen der Bildung und der Medien anzusetzen.

Auch dazu eine kleine Geschichte:

Ein alter Mann sitzt mit seiner Enkelin am Lagerfeuer. Er sinniert über sein Leben und nach einer Weile des Schweigens sagt er. „Manchmal fühle ich mich als ob zwei Wölfe in meinem Herzen miteinander kämpfen würden. Einer ist selbstsüchtig, misstrauisch und aggressiv. Und er hat große Angst.

Der andere ist liebevoll, sanftmütig und mitfühlend. Und er hat großes Vertrauen.“

Daraufhin fragt ihn seine Enkelin: „Und welcher der beiden wird gewinnen?“

Der alte Mann antwortet: „Der Wolf, den ich füttere.“

Nähren wir in uns und unseren Kindern eher die Angst oder das Vertrauen?

3.3 Würde

Unter Würde verstehe ich die Achtung und Wertschätzung für die eigene Person. Sie ist bestimmt von den Inhalten und der Form des inneren Dialoges. Die Art und Weise, wie wir mit uns selbst umgehen und welche Werte uns leiten, formen innerpsychische Prozesse und auch die sozialen Aktionen und Reaktionen.

Verantwortungsbewusstsein und moralisches Empfinden kommt aus der Erkenntnis unserer Würde. Moralisches Verhalten resultiert aus persönlicher Würde und nicht umgekehrt. Wir fühlen uns nicht würdig, weil wir uns moralisch gut verhalten, sondern aus der Erfahrung der Würde erwächst ein entsprechendes Verhalten. Wenn wir uns als würdig erleben, dann verhalten wir uns auch demgemäß. In Bezug auf gesellschaftliche Verantwortung ist es folglich effektiver, bei der persönlichen Würde anzusetzen als bei Appellen an Moral und Ethik.

Es geht nicht darum, vermeintlich schlechte Eigenschaften zu minimieren, sondern um die Balance des Gebens und Nehmens, des vitalen Austausches in der Gesellschaft und zur Umwelt hin wieder herzustellen. Der bekannte Spruch: „Wissen ist Macht.“ kann in unserem Zusammenhang ersetzt werden durch: „Wissen macht verantwortlich.“ Die Welt muss erhalten werden statt sich ihrer zu bemächtigen. Wir brauchen ein differenziertes Erhaltungswissen und kein Bemächtigungswissen im Sinne von „macht euch die Erde

Untertan.“ Aus Wissen erwächst auch Ge-wissen und die Verpflichtung dem Wissen entsprechend gesellschaftlich verantwortungsvoll zu handeln. Persönliches Gewissen ist die Rückbindung an das Wissen übergeordneter Zusammenhänge. Es ist der Sinn für das Ganze und die Wahrnehmung der umfassenden Vernetztheit. Wir können den anstehenden Herausforderungen nur entsprechen, wenn sich ein neues Wirtschaftssystem etabliert, das getragen ist von einem Gesellschaftswesen mit sozialen Zielsetzungen. Das ist vielleicht die einzige Chance, um für uns und die nachfolgenden Generationen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Ein Reflektieren und kritisches Infragestellen von Anhaftungen an Prestige, Status und Besitz mobilisiert tiefe Ängste und löst mitunter heftige Aggressionen und Abwehr aus. Rührt dies doch an den Grundfesten der derzeitigen gesellschaftlichen Prägungen. Verantwortungslosigkeit entsteht aus einem Verlust an Würde und dem passiven Erleiden bzw. abstrakten Verwalten der anonymen und damit scheinbar wertneutralen gesellschaftlichen Ereignisse. In diesem Zusammenhang ist eine verhängnisvolle Spaltung zwischen persönlichen Werthaltungen und vermeintlich unumstößlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Maximen zu bemerken. Eine würdevolle Haltung schließt demnach die Lücke zwischen privater Betroffenheit und öffentlicher Handlungsbereitschaft. Aus persönlich gutem Willen soll gesellschaftliche Wirksamkeit erfolgen. Anderenfalls führt die nicht gelebte Handlungsfähigkeit zu Depression, Suchtverhalten und Zynismus. Das Ausmaß, in welchem auf die Lebensqualität und die gesellschaftlichen Prozesse der nachfolgenden Generationen geachtet wird, kann ein Indikator für gesellschaftliche Reife und würdevolles Verhalten sein. Der von Heiko Ernst geprägte Begriff der „Generativität“ beschreibt Lebens- und Werthaltungen, die über die eigene Lebensspanne hinausweisen und den Maßstab der individuellen ethischen Grundannahmen bilden.

4 Geistige Ebene der gesellschaftlichen Verantwortung

Wenn wir nun noch tiefer in den Wald der Erkenntnis über gesellschaftliche Verantwortung vordringen, dann begeben wir uns auf das Terrain des Einheitsbewusstseins, der Selbstverwirklichung und der Liebe.

4.1 Einheitsbewusstsein

Die Naturwissenschaften braucht der Mensch zum Erkennen, den Glauben zum Handeln. Religion und Naturwissenschaften schließen sich nicht aus, wie heutzutage manche glauben und fürchten, sondern sie ergänzen und bedingen einander. Für den gläubigen Menschen steht Gott am Anfang, für den Wissenschaftler am Ende aller Überlegungen.
(Max Planck, 1858–1947, deutscher Physiker, Begründer der Quantentheorie)

Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.
(Werner Heisenberg, 1901–1976, Physik-Nobelpreisträger)

Das Weltbild der Quantenphysik ist eines der resonanten Verbundenheit, und die Erkenntnisse der Physik berühren Bereiche der Philosophie, Psychologie, Theologie und Mystik. Demnach ist die Grundlage der Veränderung im Menschen geistiger Natur und der Mensch bedarf, um handeln zu können, einer über seine verstandesmäßigen Erkenntnisse hinausreichenden Ebene. Das Leben an sich ist letztlich für den Verstand nicht erfassbar. Es ist vielmehr ein Mysterium, das wahrgenommen werden kann. Eine mystische Erfahrung kann kaum vermittelt werden. Sie kann nur erlebt werden. Es kann lediglich darüber gesprochen werden, ob solch eine Erfahrung persönlich schon gemacht wurde oder nicht. So wie einer blindgeborenen Person die Erfahrung der Farbwahrnehmung kaum vermittelt werden kann. Oder wie auch Töne einer tauben Person nicht beschreibbar sind. Mystische Erfahrung ist eine Erfahrung der Einheit bzw. der Leerheit. Eine Leere, die nicht leer ist. Es

ist das Quellen von Farben, Tönen, Gefühlen und Gedanken aus dem Nichts. Eine Leere die gleichzeitig auch erfüllende Fülle ist. Ich und Leere sind eine innige Einheit.

Geh ich zeitig in die Leere,
komm´ ich aus der Leere voll.
Wenn ich mit dem Nichts verkehre,
weiß ich wieder was ich soll.
(Berthold Brecht)

Die mystische Erfahrung ist jenseits von Polarität und unterscheidender Bewertung. Wenn wir die Schöpfung und deren Ugrund erahnen wollen, dann gilt es vor allem sie anzusehen, anzunehmen und wahrzunehmen. Sehen ohne zu urteilen, ohne einzuteilen in gut/schlecht, nützlich/schädlich, wichtig/unwichtig. Alles ist selbstverständlich und angenommen, so wie es ist. Es ist das Einbezogensein in die Einheit ohne Abgrenzung oder Unterscheidung. Die Wirklichkeit liegt jenseits jeder konzeptionellen Beschreibung und Begrifflichkeit.

Schrieb *Lao Tse* doch bereits vor mehr als 2000 Jahren in seinem 56. Vers des Tao te king:
„Wer weiß, redet nicht. Wer redet, weiß nicht.“

Modelle und Konzepte können nur auf Phänomene verweisen, sind aber nicht mit ihnen zu verwechseln. Ein Konzept ist wie ein Finger, der auf den Mond zeigt. Aber der Finger ist nicht gleichzusetzen mit dem Mond selbst. Wir können uns dem Mysterium des Lebens nur durch ein Gewahrsein des Hier und Jetzt annähern. Beispielsweise in der Meditation oder ähnlichen Formen des absichtslosen Innehaltens.

Die Welt ist eine Projektion im Bewusstsein. Sie zu verändern ist nur durch eine Änderung des persönlichen Blickwinkels und der personalen Einstellungen zu erreichen. Dazu bedarf es einer Bewusstheit über die eigenen inneren Bedingungen und der Öffnung hin zu einem universalen Ganzen.

Mehr Offenheit für das Ganze, das allein ist der Wegweiser unserer Spezies in die Zukunft.
(Willigis Jäger)

4.2 Selbstverwirklichung

Richte dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du dich findest, da lass´ von dir ab; das ist das Allerbeste.
(Meister Eckhart)

Unter Selbstverwirklichung verstehe ich Selbsterkenntnis, Selbstkultivierung und Selbst-Gewahrsein als Grundlage für die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung. Der Prozess der Selbstverwirklichung lässt sich kaum herstellen oder forcieren. Es geht von allein; wie ein Sonnenaufgang oder das Fließen eines Baches. Mit eigener Anstrengung ist es nicht zu schaffen. Es stellt sich ein, wenn die Enge und Begrenztheit der personalen Egozentrik überwunden wird, um in eine übergeordnete Seinsstufe einzutreten. Das eigene Selbst kann nur durch ein resonantes Umfeld erkannt werden. Nämlich in der Verschmelzung bzw. Spiegelung von Ich und Umwelt, von inneren Bedingungen und äußeren Bedingtheiten. Selbstverwirklichung geschieht durch Selbsttranszendenz, einem Überschreiten der Ichhaftigkeit hin zu einer kollektiven Bezugsgröße.

Auch dazu eine kleine Geschichte zur Verdeutlichung:

Eine Puppe aus Salz reiste Tausende von Meilen über das Land, bis sie schließlich ans Meer kam.

Sie war fasziniert von dieser seltsamen, sich bewegenden Wassermasse, die ganz anders war als alles, was sie bisher gesehen hatte.

„Wer bist du?“, fragte die Salzpuppe das Meer.

Lächelnd erwiderte dieses: „Komm herein und sieh selbst.“

Also watete die Puppe ins Meer. Je weiter sie hineinging, desto mehr löste sie sich auf, bis nur noch sehr wenig von ihr übrig war. Ehe der letzte Rest verging, rief die Puppe verwundert: „Nun weiß ich, wer ich bin!“

„Erkenne dich selbst“, der bekannte Orakelspruch aus Delphi, ist eine paradoxe Forderung. Das Subjekt, das erkennen möchte, ist gleichzeitig das Objekt, das erkannt werden soll. Das ist als wollte sich das Auge selbst sehen oder als wollte sich die Zunge selbst schmecken. „Erkenne dich selbst“ ist die Suche nach „Welche Frage beantworte ich mit meinem/durch mein Leben?“ Das Leben ist Frage und Antwort gleichzeitig, wie es auch Weg und Ziel gleichzeitig ist. Wenn „der Weg das Ziel ist“, dann könnten wir uns fragen: „Wozu dann überhaupt gehen?“ Und es stimmt: Wir gehen ohne eigentlich zu gehen. Damit ist gemeint: Man geht von da, wo man sich gerade befindet, dorthin, wo man immer schon war.

Das Leben ist ein pfadloser Pfad und zur Orientierung haben wir Anhaltspunkte in Form von Identität und in sich abgeschlossenen Ereignissen und Dingen definiert. Wir können uns nur in Teilaspekten und in Beziehung zu einem Gegenüber selbst erfassen und eigentlich sind wir alle die Antwort auf die Frage Gottes „Wer bin ich?“. Gott, das Absolute, die erste Wirklichkeit, der Urgrund, die Quelle oder wie immer wir es nennen wollen, lebt sich selbst durch uns. Jeder Mensch ist eine einzigartige, einmalige und unverwechselbare Ausdrucksform dieser Größe. Oder etwas anschaulicher ist die Beschreibung: Jede und jeder von uns ist ein einzigartiger Ton in der Symphonie Gottes.

Das Kreuz des Lebens besteht in der horizontalen, irdischen Verstrickung mit unseren schicksalhaften Lebensumständen bei gleichzeitiger vertikaler Rückbindung/Religio an einen „himmlischen Auftrag“ oder sinngelenkten Magnetismus (die Physik benennt dies mit „Attraktor“).

4.3 Liebe

Liebe meint in diesem Zusammenhang nicht die personale Liebe des „Ich liebe dich“.

Es ist eine Liebe der Verbundenheit, Bezogenheit, Vernetzung und Resonanz.

Sie kann in der bewertungsfreien Betrachtung erfahren werden und ist ein wahrnehmendes Erfassen und Erkennen im Gegensatz zum analytischen Verstehen.

Liebe ist ein intuitives und unmittelbares Gewahrsein dessen, was ist.

Der Zustand der Liebe ermöglicht eine Öffnung des Blickwinkels und der personalen Abgrenzung. Im Sinne der persönlichen Entwicklung ist also eine liebende Haltung die Grundlage für ein Voranschreiten und ein Weiten der Möglichkeiten – auch hin zu verantwortlichem und vernetztem Handeln.

„Liebe – und tue, was du willst“, sagte bereits *Augustinus von Hippo* und meinte damit vielleicht, dass in einer liebenden und liebevollen Haltung keine moralischen Schranken und Gebote nötig seien.

Die Basis der liebenden Haltung und Bezogenheit ist die Selbstliebe. Sie umfasst auch Selbstachtung und Selbstrespekt und sie zu fördern bewirkt nicht nur ein umfassendes Annehmen der eigenen Person, sondern auch die Übertragung dieser Haltung auf soziale Beziehungen und die Umwelt.

Sich selbst zu lieben ist der Beginn einer lebenslangen Romanze.
(Oscar Wilde)

Ein Mangel an Selbstliebe führt zum Gefühl des Getrenntseins und der Trennung. Diese Trennung ist in der Entfremdung zwischen Mensch und Umwelt, Kultur und Natur, Männlichkeit und Weiblichkeit zu erkennen.

Selbstliebe führt zu einer Liebe der Verbundenheit mit der Umwelt und einer Befreiung von der Begrenztheit der personalen Identität. Während in der Egozentrik die Verweigerung zur Selbsttranszendenz und dem Verschließen hin zum Ganzen liegt.

Gesellschaftliche Verantwortung kann auch als tätige Liebe oder Güte beschrieben werden. Sie ist ein Reifewert mit eigenständiger Dynamik. Förderliche Haltungen sind Offenheit, Geduld und Hingabe.

5 Alltag der gesellschaftlichen Verantwortung

Und wenn wir jetzt noch tiefer in den Wald gehen, so entdecken wir, dass wir wieder am Waldrand angelangt sind.

Wir sind nun wieder im Alltag, in den Niederungen der Praxis, den scheinbaren Kleinigkeiten und den Mühselig- und Glückseligkeiten des individuellen Lebens.

In unserer täglichen Lebenspraxis vermengen sich die materielle, die psychische und die geistige Ebene zu unserem Fühlen, Denken und Handeln.

Insgesamt lassen sich die Ebenen der gesellschaftlichen Verantwortung in folgender Grafik darstellen (Abbildung 1).

Ebenen der gesellschaftlichen Verantwortung

<i>Alltag</i>		
Materielle Ebene		
Ökonomie	Ökologie	Nachhaltigkeit
Psychische Ebene		
Veränderungs- bereitschaft	Sozialer Mut	Würde
Geistige Ebene		
Einheits- bewusstsein	Selbst- verwirklichung	Liebe
<i>Alltag</i>		

Abbildung 1: Ebenen der gesellschaftlichen Verantwortung

6 Orientierungsfelder der sozialen Kompetenz als zukunftsweisende Fähigkeit

Wie kann nun gesellschaftliche Verantwortung und Handlungsbereitschaft gefördert werden? Ich habe schon in meinem Artikel „Gesellschaftliche Verantwortung als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit“¹ dargelegt, dass gesellschaftliche Verantwortung nicht

¹ Augusta, R.: Gesellschaftliche Verantwortung als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. In: Ferz, S. (Hrsg.): Gesellschaftliche Verantwortung als soziale Kompetenz. Graz 2012, S. 21. (= Soziale Kompetenz im Zentrum.1).

vermittelt oder gelehrt werden kann, sondern das Ergebnis einer persönlichen Entwicklung ist. Es gibt kein „10-Punkte-Programm“ zur gesellschaftlichen Verantwortung. Der persönliche Erkenntnisprozess kann lediglich begleitet oder begünstigt werden. Die Grundlage bilden dabei Reflexionsanregungen und Erfahrungsmöglichkeiten zur Selbsterkenntnis und zur Sensibilisierung für die Beziehungsdynamik mit dem Umfeld.

Im Laufe dieser Auseinandersetzung mit der eigenen Person und den Interaktionsmustern mit der Umgebung kann sich eine transpersonale, über die eigene Person hinausgehende Sichtweise einstellen, die auch ein Bezogensein *auf* und sich verantwortlich fühlen *für* andere bewirkt.

Das Selbst studieren, ist das Selbst vergessen.
Das Selbst vergessen, ist mit anderen eins sein.
(Demetrius Degen)

Das Anliegen zur Erhaltung einer lebenswerten Welt für sich selbst, die Mitmenschen und die kommenden Generationen entsteht sicherlich auch durch erlebte Vorbilder und durch Mitwirkungsmöglichkeiten in sozialen Verbänden bei überschaubaren Maßnahmen und Projekten.

Eine Struktur und methodische Anregung für den persönlichen Reflexions- und Reifungsprozess stellt die nachfolgende Grafik dar (Abbildung 2).

Orientierungsfelder der sozialen Kompetenz



Abbildung 2: Orientierungsfelder der sozialen Kompetenz

Jeder dieser vier dargestellten Bereiche kann durch weiterführende Fragen näher beleuchtet werden:

Achtsamkeit im Umgang mit sich und anderen

Der richtige Zeitpunkt

Was brauche ich jetzt?

Wofür ist es zu früh?/Wofür ist es zu spät?

Potenziale an Ressourcen und Möglichkeiten

Stärken stärken

Was kann ich gut?

(3 Stärken mit dazugehörigem Umfeld)

In welchem Bereich möchte ich mich weiterentwickeln?

(1 Entwicklungsfeld mit dazugehörigem Umfeld)

Begeisterung für zukunftsorientierte Werte und Ziele

Werthaltungen und Ziele

Welches sind die wichtigsten drei Werte in meinem Leben und inwieweit lebe ich diese in meinem Alltag?

Wie soll mein Leben in fünf Jahren aussehen?

Handlung als zeitkonforme Antwort und Verantwortung

Dem Leben antworten – Schaffe, wofür du geschaffen bist

Wodurch fühle ich mich vom Leben angefragt?

In welchem Bereich ist es für mich stimmig, Verantwortung zu übernehmen?

7 Resümee

Es geht um die Verankerung der gesellschaftlichen Verantwortung im Bewusstsein des Menschen und die darauf folgende konkrete Umsetzung. Eine Umsetzung und Handlungsorientierung, die nicht aus moralischer Pflicht sondern als Selbstverständlichkeit und als Herzensanliegen angesehen wird.

Zum ersten Mal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen Veränderung des Herzens ab.
(Erich Fromm)

Es muss in der Person etwas wachgerufen werden, das alle intellektuellen Erkenntnisebenen übersteigt. Aus der geistigen Disposition folgt die Manifestation in der konkreten Lebenspraxis. Bloßes Wissen allein führt noch kaum zu einer Veränderung des Lebensstils. Der Schrecken der zu erwartenden Katastrophen lähmt und macht Angst. Er bewirkt vielfach ein Verdrängen und Bagatellisieren der Zustände. Doch gleichzeitig gibt es eine aufkeimende Bewegung hin in Richtung Eigenverantwortung und zivilgesellschaftlichem Engagement. Um zu einer verantwortungsbewussten Kultur zu reifen, braucht es eine Wende hin zu sozialer Kompetenz als selbstbestimmtem Wert, eingebettet in einen entsprechenden gesellschaftlichen Kontext. Das mag visionär erscheinen, könnte aber ein Weg sein, um als Spezies in Würde zu überleben. Vielleicht hängt es letztlich davon ab, ob die Fähigkeit zu lieben die Angst vor der Ungesicherheit übersteigen kann. Diesen Zusammenhang beschreiben bereits Erich Fromm in „Die Furcht vor der Freiheit“ und Alan Watts in „Die Weisheit des ungesicherten Lebens“ recht deutlich.

Der Weg zu veränderten gesellschaftlichen Bedingungen führt über eine Veränderung des personalen Bewusstseins. Und zwar über die Bewusstheit des Transpersonalen, der Befreiung vom engen Kokon der Egozentrik. Diese Transformation ist zu verstehen als ein Wandel hin zu mehr Achtsamkeit und Mitgefühl, eine bewusste Wahrnehmung der Verbundenheit mit allem Lebendigen und dem Geschehen ringsherum. Der Prozess ist wie eine Entpuppung oder Mauserung hin zu einer neuen Daseinsform. Bei dieser Wandlung geht es nicht lediglich um ein oberflächliches Umschichten und Umstrukturieren von Verhältnissen. Wie schon *Albert Einstein* bemerkt hat, „können Probleme nicht auf derselben Ebene, auf der sie verursacht wurden, auch gelöst werden.“ Es bedarf einer qualitativen Veränderung und eines Wechsels der Wahrnehmungs- und Aktionsebenen. Wir befinden uns gerade in der spannenden Phase des Übergangs in eine neue Bewusstseinsstufe. Der Mensch wie er heute ist, ist nicht das Endprodukt seiner Gattung. Vielleicht wird man in ferner Zukunft auf unsere gegenwärtige Zivilisation zurückblicken, wie wir heute auf die

Neandertaler. Man kann davon ausgehen, dass die anstehenden Herausforderungen, mögen diese auch noch so besorgniserregend sein, genau jene sind, die wir brauchen um in unserem Menschsein zu reifen und den Übergang in eine nächste Stufe unserer Entwicklung zu schaffen. Neue, bislang ungeahnte Möglichkeiten und Potenziale zeichnen sich ab und werden in den Szenarien der Welt erscheinen.

Das Prinzip des Lebendigen lautet:
In Zukunft ist das Unwahrscheinliche nicht unwahrscheinlich.
(Hans-Peter Dürr)

Bei all der dringlichen und bedrängenden Notwendigkeit gesellschaftlichen Handelns halte ich es aber auch für wichtig, das richtige Zeitmoment dafür einschätzen zu können. Die Zeit muss reif sein. Ansonsten verpuffen Energien und hoffnungsvolle Ansätze und es bleiben nur missionarische Akte gutgemeinter Weltverbesserung, die angefeindet oder ignoriert werden. Das Geheimnis aller Umwälzung ist die Magie der Zeit. Wer zu früh oder wer zu spät kommt, erlebt Ungemach. Zur rechten Zeit aber, wenn das individuelle Wollen in Resonanz mit den Zeitverhältnissen steht, dann kann selbst das vorher Undenkbare und Unerhörte akzeptiert und realisiert werden. Auf diese Zeitfenster hin gilt es alle geplanten Handlungen abzustimmen. Dies erfordert eine sensible Balance von aktivem Gestaltungswillen und gelassenem Warten auf den richtigen Augenblick. Gesellschaftlich verantwortungsvolles Handeln ist getragen von der Tatkraft und der Zuversicht für eine lebensbejahende Zukunft bei gleichzeitiger Akzeptanz des Ablaufs der gegenwärtigen Verhältnisse.

Ich möchte den Dingen die eigene, stille, ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann,
alles ist Austragen – und dann Gebären ...
Reifen, wie der Baum, der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst, dass dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch!
Ich möchte Geduld haben für das Ungelöste
und die Frage an sich würdigen,
wie verschlossene Räume, und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben
sind.
Wenn ich die Frage lebe, lebe ich vielleicht allmählich eines Tages in die Antwort hinein.
(Rainer Maria Rilke, Brief an den Dichter Franz Xaver Kappus, 23.4.1904)

Die Frage der gesellschaftlichen Verantwortung ist gestellt und wird sich in Zukunft immer
brisanter stellen.
*Durch unser Bewusstsein und unsere Handlungen leben wir in die Antwort und in die
Verantwortung hinein.*

Literaturverzeichnis

- Augusta, Renate: Gesellschaftliche Verantwortung als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. In: Ferz, Sascha (Hrsg.): Gesellschaftliche Verantwortung als soziale Kompetenz. Graz 2012, S. 11–28. (= Soziale Kompetenz im Zentrum.1.).
- Ernst, Heiko: Weitergeben! Anstiftung zum generativen Leben. Hamburg: Hoffmann und Campe 2008.
- Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt 1978.
- Krishnamurti, Jiddu: Einbruch in die Freiheit. München: Lotos 2012.

- Roper, R. Roland/Arzt, Thomas (Hsrg.): Was unsere Welt im Innersten zusammenhält. Berlin, München: Scorpio 2012.
- Senge, Peter/Smith Bryan/Kruschwitz Nina/Laur, Joe/Schley Sara: Die notwendige Revolution. Wie Individuen und Organisationen zusammenarbeiten, um eine nachhaltige Welt zu schaffen. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme 2011.
- Watts, Alan: Die Weisheit des ungesicherten Lebens. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch 2009.
- Wecker, Konstantin/Glassman, Bernard: Es geht ums Tun und nicht ums Siegen. München: Kösel 2011.

Lösung zum Zahlenbeispiel:

„Zwei“ nach der alphabethischen Reihung